

# Care Ökonomie

## Pflege als Herausforderung ökonomischen Denkens

Was ist das Besondere von Care- und Pflegearbeit, worin unterscheidet sie sich von der Arbeit zur Herstellung von Gütern? Weshalb lässt sich Pflegearbeit nicht auf die gleiche Weise wie die Güterproduktion rationalisieren und beschleunigen? Welches volkswirtschaftliche Gewicht hat die bezahlte und unbezahlte Pflegearbeit? Dazu referieren die beiden Ökonominen Maren Jochimsen (Bonn) und Mascha Madörin (Basel) im April an einer Veranstaltung von AGGP und SGGG/Soziale Medizin (Veranstaltungshinweis in der Box). Hier zunächst ein Interview mit Mascha Madörin und anschliessend ein Artikel von Maren Jochimsen.

### Die Fragen stellte Anni Lanz

Soziologin, Dr. iur. h.c.,  
politische Sekretärin der  
Aktion Gsundi Gsundheitspolitik (AGGP)

Welches sind für Dich die zentralen Aspekte der Care-Ökonomie?

Mascha Madörin: Wenn wir Care als alle bezahlten und unbezahlten Tätigkeiten definieren, die sich um die Sorge für und Versorgung von anderen Menschen drehen, dann ist der Aufwand an menschlicher Zeit und an Energie einfach sehr gross verglichen mit allen anderen Arbeiten. Zudem sind diese Arbeiten, ob bezahlt oder unbezahlt, elementar für unser Wohlbefinden. Die Grössenordnungen sind umwerfend: In der Schweiz werden beispielsweise in den Haushalten mehr Millionen Stunden für die Zubereitung von Mahlzeiten und das Geschirr Abwaschen aufgewendet, als im ganzen Industrie- Energie- und Bausektor gearbeitet wird. Wenn diese Arbeit bezahlt getan würde, beispielsweise durch die Spitex, so würde das Bruttoinlandprodukt um über 60 Milliarden Franken steigen. Dies entspricht der Grössenordnung der Bruttowertschöpfung des ganzen Banken- und Versicherungssektors in der Schweiz, Milliarden Gewinne und Millionengehälter mit einberechnet. Wenn Frauen ihre Arbeitszeit zu Hause nur um etwas mehr als 10 Prozent kürzen würden, dann entspräche das dem gesamten Arbeitsvolumen des bezahlten Gesundheits- und Sozialwesens, obwohl das Gesundheits- und Sozialwesen heute, was die Zahl der Arbeitsstellen anbelangt, eine der grössten Branchen der schweizerischen Wirt-

schaft darstellt. Eigentlich ist es banal: Als Volkswirtschaftlerin muss – müsste! – mich das schön nur wegen der Grössenordnungen interessieren. Dazu kommt, dass wir gegenwärtig eine Verschiebung von unbezahlter zu bezahlter Arbeit erleben, die unseren Lebensalltag stark verändern.

Als feministisch engagierte Wissenschaftlerin interessiert mich die Tatsache, dass, ob bezahlt oder unbezahlt, diese Care Arbeit vorwiegend von Frauen gemacht wird. Grob geschätzt dreht sich etwa 80 Prozent der bezahlten und unbezahlten Arbeitszeit der Frauen um Care im weitesten Sinn.

Die Care Ökonomie war, wie lange Zeit die Umweltökonomie, nie wirklich ein Thema in der Ökonomie, welcher Tradition auch immer. Das hat zwei Gründe: Die Grundideen und zentralen Fragen der Wirtschaftstheorien sind alle im Zeitalter der Industrialisierung der Güterproduktion entwickelt worden. Das Neue an der Industrialisierung, die Dynamik des Kapitalismus, die Erfolgsgeschichte der Konzerne, die Wirtschaftskrisen interessierten damals. Dazu kommen die früher extrem patriarchalen Strukturen unserer Gesellschaft: Die Wirtschaftstheorien, auch die linken, sind Weltinterpretationen von Muttersöhnchen, die gewohnt sind, dass gewisse Dinge einfach gratis und franko getan werden, dass immer jemand da ist, wenn sie persönliche Bedürfnisse ha-

ben. So wie wir es bis vor kurzem gewohnt waren, dass die natürlichen Bedingungen unseres Lebens und Arbeitens einfach existieren und wir nicht über die Bedingungen ihrer (Weiter)Existenz nachdenken müssen.

Es gibt noch zwei weitere Gründe, weshalb mich die Care Ökonomie interessiert: die volkswirtschaftliche Dynamik und die Besonderheiten der Arbeitsprozesse selbst. Man kann immer schneller Autos produzieren, aber nicht immer schneller pflegen. Mit andern Worten: Für die Produktion gleicher Mengen an Gütern hat es in den letzten hundert Jahren immer weniger Zeit gebraucht. Aber Kinder aufziehen und Menschen pflegen kann man beim besten Willen nicht immer schneller, nur besser oder schlechter. Je kürzer die Zeit, die dafür verwendet wird, desto problematischer die Qualität. Es wird also vergleichsweise immer mehr Zeit für personenbezogene Dienstleistungen aufgewendet werden müssen, und immer weniger für die Produktion von Gütern. Das wurde von klugen Ökonomen schon in den 1960er Jahren vorausgesehen. Eine Verschiebung von der Güterproduktion zu personenbezogenen Dienstleistungen ist unvermeidlich. Als Volkswirtschaftlerin interessieren mich dieser Prozess und die damit verbundenen wirtschaftspolitischen Auseinandersetzungen.

#### Wie unterscheidet sich Care-Arbeit von der Arbeit zur Herstellung von Gütern?

M.M.: Die neue Frauenbewegung hat unter dem Begriff «Beziehungsarbeit» diese Besonderheiten zu diskutieren begonnen. Charakteristisch für alle Beziehungsarbeit, die auch als Charakteristikum einer «personenbezogenen Dienstleistung» bezeichnet werden kann, sind vor allem folgende Punkte: 1) Der Arbeitsprozess ist immer auch ein Austauschprozess zwischen Dienstleistenden und LeistungsbezügerInnen. Diese beiden Prozesse sind im Gegensatz zur Güterproduktion nicht zu trennen. Die persönliche Beziehung ist Teil der Leistung. 2) Die Dienstleistenden als auch die BezügerInnen der Leistung sind immer auch persönlich mit dem Wohlergehen der anderen konfrontiert. Dies spielt bei der Arbeitsmotivation und –ökonomisch gesprochen – bei den Arbeitsanreizen eine wichtige Rolle. 3) Die Zeitdynamik



**Für die Produktion gleicher Mengen an Gütern hat es in den letzten hundert Jahren immer weniger Zeit gebraucht. Aber Kinder aufziehen und Menschen pflegen kann man beim besten Willen nicht immer schneller, nur besser oder schlechter. Mascha Madörin**

ist meistens ziemlich komplex und unberechenbar. 4) Im Zusammenhang mit Sorge für, Pflege und Betreuung von Kindern und Kranken oder ähnlichen Arbeiten für Menschen, die von diesen Tätigkeiten abhängig sind, kommt ein zusätzliches Element ins Spiel: ein Machtgefälle, beispielsweise zwischen Pflegenden und PatientInnen. Alle vier Elemente sind in den Grundannahmen wirtschaftstheoretischer Überlegungen zum Gesundheitswesen in der Regel nicht miteinbezogen.

#### Weshalb hat Maren Jochimsen's Buch «Careful Economics» eine bahnbrechende Bedeutung für das ökonomische Denken?

M.M.: Das Buch SOLLTE eine bahnbrechende Bedeutung haben, wird aber kaum wahrgenommen. Ich finde das Buch grossartig, weil Jochimsen mit Akribie versucht, die Besonderheiten des Arbeits- und Austauschprozesses in der Pflege auf den ökonomischen Begriff zu bringen. Jochimsen trägt viele interessante Aspekte zusammen. Das ist eine grosse Leistung. Und es stellt eine der Voraussetzungen für eine substantielle Diskussion über ein menschenwürdiges Gesundheitswesens dar. In der kritischen Debatte wird zu viel und zu allgemein von Ethik, Motivation der Arbeitenden

usw. und von den Gefahren der Effizienz- und Profitlogik geredet und viel zu wenig von den Besonderheiten von Arbeitsprozessen, die mit Pflege, medizinischer Betreuung oder dann auch mit dem Aufziehen von Kindern einhergehen. Wir sind gegenwärtig mit grossen Umbrüchen im Gesundheitswesen konfrontiert, welche grundlegende Fragen menschlicher Existenz und menschlichen Tuns, der lebendigen Arbeit und der Arbeit am lebendigen Menschen, berühren. Die Reduktion der Politik auf Wirtschaftsinteressen, Arbeitsrechte und Sozialstaat steuert am Ausmass dieser Umbrüche vorbei. Hier liegt meiner Ansicht nach das Grundproblem der heutigen Politik der Gewerkschaften und Personalverbände.

#### Wie schätzt Du das volkswirtschaftliche Gewicht von bezahlter und unbezahlter Pflegearbeit ein?

M.M.: Das kann ich, was die quantitativen Aspekte anbelangt, zum Zeitpunkt dieses Interviews nicht sagen, bis zur Veranstaltung werde ich es hoffentlich genauer wissen. Ich selbst bin überzeugt, dass heute am Gesundheitswesen wirtschaftspolitisch etwas abgehandelt wird, das tief greifende Auswirkungen auf unsere Lebens- und Arbeitswelten hat.